

## Ein Lob auf die Seelentröster

**AUSZEICHNUNG** In einer Feierstunde ehrten die Rater Jonges die Helfer der Rater Hospizbewegung und würdigten ihre Arbeit mit Sterbenden und deren Angehörigen.

Von Valeska von Dolega

Ratingen. „Jeder in der Hospiz-Bewegung stellt seine ganze Persönlichkeit in den Dienst des Sterbenden oder des Trauernden“, sagte Heinz-Josef Breuer in seiner Dankesrede für die Auszeichnung. „Trost ist keine Haltung von oben herab. Das geht nur auf gleichem Niveau.“ Um die Hospizbewegung Ratingen mit all ihren engagierten Helfern zu ehren, nahm der 1. Vorsitzende am Samstag bei einer Feierstunde im Ferdinand-Trimborn-Saal stellvertretend die von den Rater Jonges verliehene Dumeklemmer-Plakette entgegen.

„Am Ende braucht es Menschen, die da sind – Balsam für die Seele geben“ „Unser Dank gilt euch allen“, ergänzte Martina Rubrath, seit zwei Jahren verantwortliche Koordinatorin, mit Blick auf die vielen Ehrenamtler. Bevor den beiden Hospizlern Ehrenurkunde und Plakette durch Jonges-Baas Georg Hoberg und seinen Vize Leo Schleich überreicht wurden, hatte das Gitarrenensemble der Musikschule musiziert und Hans Müske eine ausführliche Laudatio auf die im September 1995 von 29 Mitgliedern gegründete Hospizbewegung gehalten.

„Über den Tod wird nicht gerne gesprochen“, leitete Hans Müske zu verschiedenen Zitaten über. „Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weiß, dass es sterben wird. Die Verdrängung dieses Wissens ist das einzige Drama des Menschen“, gab er den Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt wieder. Was früher



Da war die Freude groß: Jonges-Baas Georg Hoberg (l.) überreichte am Samstag im Ferdinand-Trimborn-Saal Martina Rubrath, Koordinatorin der Rater Hospizbewegung, und Heinz-Josef Breuer, 1. Vorsitzender, die Ehrenurkunde und die Dumeklemmer-Plakette der Jonges für die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer. Foto: Stefan Fries

selbstverständlich war, nämlich dass das Sterben zum Leben dazugehört, sei inzwischen aus dem Alltag eliminiert. Am Ende eines Lebens bräuchte es aber nicht allein Experten wie Ärzte, sondern Mitmenschen – die da sind, eine Hand halten, zuhören oder im übertragenen Sinn Balsam für die Seele geben. Wie es eben vorbildlich in der Hospizbewegung geschieht.

### Hilfe nicht nur für Sterbende, sondern auch für Angehörige

Sicherheit, Schutz und Hilfe werden nicht nur Kranken und Sterbenden angeboten. Verliert man jemanden, an dem das Herz hing, ist im eigenen Leben nichts mehr, wie es vorher war. Auch hierfür gibt es Kümmerer, nämlich im sogenannten Trauercafé.

Ganz wichtig für die Arbeit in der Hospizbewegung, so lobte der Redner, sei das Leitbild. Erstmals 2000 vom Vorstand verabschiedet, wird es immer wieder aktualisiert. „Es beschreibt die Ziele

### HINTERGRUND

**VEREIN** Offiziell wurde die Hospizbewegung Ratingen am 23. September 1995 von 29 Mitgliedern gegründet. Erster Vorsitzender war Pfarrer Martin Letschert, ihm folgte acht Jahre Josef Mauss. Heute ist das Heinz-Josef Breuer, der von Anfang an als Leiter des katholischen Familienbildungswerkes Aus- und Weiterbildung der Helfer organisierte. Zunächst hatte die Hospizbewegung

Ratingen ihren Sitz an der Grütsstraße, seit Februar 2006 lautet die Adresse Hans-Böckler-Straße.

**AKTUELL** Heute zählt der Verein 320 Mitglieder. 145 Frauen und Männer haben sich seit Vereinsgründung zu Hospizhelfern ausbilden lassen. Zurzeit sind 52 Hospizhelfer im Einsatz, elf weitere bekommen dieser Tage ihre Beauftragung.

und Aufgaben und legt fest, wie und von wem sie zu erfüllen sind.“ Der Blick in den Text lohne, um zu begreifen, mit welcher „hoher Verantwortung alle Mitarbeiter ihre Aufgaben erfüllen wollen und sollen. Es ist eine Art Grundgesetz des Vereins.“

Und damit diese wertvolle und wichtige Arbeit fortgeführt werden kann, braucht es finanzielle Unterstützer. Hier erinnerte

Hans Müske an eine „vorbildliche Aktion 18 Rater Zahnärzte, das bei Gebisserneuerungen anfallende alte Zahngold zu spenden“. Knapp 96 000 Euro kamen damals zusammen. Geld, das für anstehende Aufgaben wie die Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) oder die Trauerarbeit mit Eltern, die ein Kind verloren haben, auch in Zukunft dringend notwendig ist.